

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 28 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerptionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Amflicher Teil.

Den 20. Jänner 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das VI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 19. und 20. Jänner 1907 (Nr. 16 und 17) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 2 „Mir“ in Klagenfurt vom 12. Jänner 1907.
- Nr. 6 „Messaggero“, II. Jahrgang, vom 8. Jänner 1907.
- Nr. 1731 „Hlas“ vom 18. Dezember 1906 St. Louis in Amerika.
- Nr. 1 „Hlasy ze Siona“ vom 10. Jänner 1907.
- Nr. 2 „Nase Snahy“ vom 11. Jänner 1907.
- Nr. 4 und 5 „Gebirgsbote“ vom 10. und 12. Jänner 1907.
- Nr. 3 „Monitor“ vom 13. Jänner 1907.
- Flugblatt ohne Angabe eines Druckortes, Druckers oder Verlegers in der Stelle von „Lavoratori“ bis „alla causa lavoratrice“.
- Nr. 6 „Nová Omladina“ vom 16. Jänner 1907.
- Nr. 7 „Deutschböhmisches Volksanzeiger“ vom 12. Jänner 1907.

Nichtamflicher Teil.

Innere Angelegenheiten.

In Besprechung der letzten Arbeiten des Abgeordnetenhauses, welches eine Anzahl von Gesetzen erledigt hat, die den traditionellen Bestand der agrarischen und sogenannten Mittelstandspolitik ausmachen, weist die „Neue Freie Presse“ darauf hin, daß der Arbeitsfanatismus, mit welchem das Abgeordnetenhaus sich gerade auf diese Gesetzgebung gestürzt hat, darauf schließen lasse, daß die Fragen, um die es sich hier handelt, im bevorstehenden Wahlkampfe eine entscheidende Rolle spielen werden. Vorausichtlich werde, wenn die Abgeordneten richtig urteilen, die große Mehrheit des nächsten Parlaments zunächst noch rückschrittlicher, noch mehr abgewandt von der allgemeinen Entwicklung der Weltwirtschaft sein als gegenwärtig, zumal diejenigen Abgeordneten, welche derzeit noch eine schwache Opposition gegen die herrschende Politik machen, wie viele Vertreter der Handelskammern, zumeist nicht zurückkehren werden. Freilich sei es auch möglich, daß das allgemeine Wahlrecht aller Erfahrungen spotten werde.

Fenilleton.

Der neue Pelz.

Fragmente aus einem Tagebuch.

Es ist doch ein herrliches Gefühl, einen Pelz, einen veritablen, teuren und neuen Stadtpelz zu besitzen. Dieses Gefühl läßt sich meines Wissens mit keinem anderen vergleichen. Es ist ein Gemisch von Wärme-Empfindung und Verachtung der Welt. Mit dem Pelz zieht man einen Menschen an, und wenn man den Pelz wieder ablegt, so hängt man mit ihm den neuen Menschen in den Kleiderschrank. Es war doch eine schöne Idee von Onkel Max, dem alten Geizhals, mir zu Weihnachten diesen Pelz zu schenken. Wie er nur auf den Gedanken kam? Aber das ist Nebensache. Ich habe nun den Pelz und mit ihm ein Stück Zukunft und Hoffnung. Hedwig meint auch, daß er prächtig ist und daß ich jetzt erst einem wirklichen Menschen gleich sehe.

Aber Geld wäre auch kein übles Ding. Heute morgen erklärte mir Hedwig, daß sie gar nichts mehr besitze. Rette Aussicht. Die Feiertage haben unsere Klasse gänzlich erschöpft.

„Verkauf doch ein Bild!“ meinte Hedwig.
„Sehr gut. Aber dazu gehören doch zwei. Einer der verkauft, und einer der kauft. Und letzterer ist doch die Hauptsache. Aber, sag mal, Hed, können wir nichts mehr verkaufen?“
Hed lachte hell auf.

Auf einen Toast reagierend, den Handelsminister Dr. Fort bei einem dem Junggezeckklub gegebenen Bankett gesprochen und in welchem er den Tschechen positive Politik zur Erlangung der Autonomie empfahl, bemerkt die „Österr. Volkszeitung“: Sofern die vereinigten tschechischen Positivisten sich etwa dazu bequemen wollten, in der böhmischen Landesverwaltung die nationale Teilung der Gewalt fortzusetzen, um so der tschechischen Autonomie zum siegreichen Durchbruche zu verhelfen, so können sie der Zustimmung aller Deutschen, aller Friedliebenden und Rechtlichdenkenden sicher sein. Sollte aber der neuerlich berufenen Autonomie der bewußte staatsrechtliche Anflug anhaften, dann wird die den tschechischen Mitgliedern des künftigen Reichsrates gegebene Weisung des Handelsministers keine guten Früchte tragen.

Das „Deutsche Volksblatt“ bemerkt zum Thema „Die Herstellung einer täglichen und raschen Dampfschiffverbindung mit Dalmatien“: Wäre die Zugehörigkeit Dalmatiens zu Österreich entschieden, dann könnte sich der Reichsrat im Hinblick auf die maritime Bedeutung Dalmatiens sehr wohl zu außerordentlichen Opfern für dieses Kronland entschließen; allein heute Millionen daselbst zu investieren, ohne daß man auch nur die geringste Sicherheit dagegen hat, daß Ungarn nicht eines schönen Tages die Hand auf Dalmatien legt, das wäre eine Torheit.

Das „Illustr. Wiener Extrablatt“ meint, die Haager Konvention, betreffend das Eherecht, besprechend, daß Ehe und Schule im Volksparlament voraussichtlich ein Thema sein werden, an dem es nicht mehr vorüber gehen kann. Hier gibt es verlorenen Staatsbesitz, der wiedererobert werden muß.

Politische Uebersicht.

Laibach, 21. Jänner.

Aus Anlaß des Abschlusses des Handelsvertrages zwischen Österreich-Ungarn und Italien hat, wie dies üblich ist, ein Austausch von Dekorationen stattgefunden. Es wurden verliehen: das Großkreuz des Leopold-Ordens an den italienischen Minister des Außern Tomaso Tit-

„Was denn? Es ist ja nichts mehr da. Hast du vielleicht eine heimliche Uhr?“

„Nein, denn wenn ich sie hätte —“

„Nun also!“

Das trübt meine Freude aber sehr. Nun habe ich einen Pelz und — ich will's doch heute versuchen, ein Bild zu verkaufen. Ich werde den Pelz dazu anziehen. Vielleicht wirkt das imponierend auf den Händler. Aber schade — es ist Tauwetter. Wie im Frühjahr ist's und ich sehe gar keine Menschen mit Pelzen umhergehen. Vielleicht lachte man mich aus — aber ich werde auch ohne Pelz das Bild verkaufen.

26. Dezember, abends.

Es war nichts. In drei Geschäften bin ich gewesen. Natürlich! Keiner wollte etwas wissen, daran ist das Tauwetter schuld. Wenn es kalt wäre und ich in meiner neuen Menschheit hätte kommen können, dann möchte ich sehen, wie die Spitzbuben vor mir gekrochen wären. Dann habe ich etwas anderes versucht: Ich bin zu Oskar und seinen Freunden gegangen.

„Kinder,“ rief ich ihnen entgegen, „hat nicht zufällig einer von euch eine Erbschaft gemacht? Ja? Dann pumpt mir vierzig Gulden.“

Selbstverständlich fiel es keinem von ihnen ein, so zu handeln. Sie lachten mich nur aus und dann erfuhr ich das Neueste: sie hatten einstimmig beschlossen, den Silvester bei mir zu feiern.

Ich ging mit zerknirschtem Herzen.

toni und an den italienischen Staatsminister a. D. Professor Luigi Luzzatti; der Leopold-Orden erster Klasse an den italienischen Unterrichtsminister Professor Luigi Rava, an den gewesenen italienischen Finanzminister Professor Antonio Salandra, an den italienischen Schatzminister Professor Angelo Majorana und an den gewesenen italienischen Handelsminister Conte Nerio Maloczi di Medici. Das Großkreuz des Mauritius- und Lazarus-Ordens wurde verliehen: dem k. k. Ackerbauminister Grafen Auersperg, dem gewesenen k. k. Handelsminister Baron Gall, dem königlich ungarischen Handelsminister v. Kossuth und dem königlich ungarischen Ackerbauminister v. Daranyi. Überdies wurden beiderseits verschiedene Auszeichnungen geringeren Grades an zahlreiche Funktionäre verliehen. Der k. und k. Minister des Außern, Freiherr von Aehrenthal, hat den italienischen Minister des Außern, Herrn Tittoni, zu der ihm gewordenen allerhöchsten Auszeichnung beglückwünscht.

Das Abgeordnetenhaus beriet am 19. d. M. in dringlichem Wege das Urheberrechtsgesetz. Justizminister Dr. Klein befürwortete wärmstens die Annahme des Gesetzes, welches eine wertvolle Ausdehnung des Schutzes des Urheberrechtes bedeuten und durch den beantragten Zusatz die Möglichkeit biete, mit den ausländischen Staaten, wo das Prinzip der Reziprozitätsklausel besteht, Vereinbarungen über den Schutz des Urheberrechtes im Verordnungswege zu treffen. Das Gesetz wurde in allen Lesungen beschlossen, worauf das Haus in dringlichem Wege die beiden Beamtenvorlagen, betreffend die Regulierung der Staatsbeamtengehälter und der Staatslehrpersonen, in Verhandlung zog.

Wie bestimmt verlautet, ist die Einberufung des böhmischen Landtages für den Monat Februar wieder zweifelhaft geworden. Es heißt nämlich, daß der Landtag erst nach Durchführung der Reichsratswahlen zusammentreten werde. Der Termin der Reichsratswahlen soll aus eben diesem Grunde nicht so weit hinausgeschoben werden, wie es bisher beabsichtigt war, sondern die Wahlen sollen bereits anfangs April stattfinden. Den Landtag soll dann eine sechswöchentliche Session ermöglicht werden, worauf der Reichsrat

27. Dezember.

Das entsetzliche Tauwetter hält noch immer an. Es ist zum Verzweifeln. Im Atelier dagegen herrscht eine schreckliche Kälte. Das ist schon ein Frost. Ich ziehe von nun an meinen Pelz im Atelier an. Ich glaube sogar, das gibt einem neue, kühne Ideen. Ich freue mich schon darauf wie ich in dem Pelz arbeiten werde.

Hedwig meint, der Pelz sei mir zu weit, viel zu weit. Sie sagt, ich müßte mich zu diesem Pelz erst mästen, um ihn auszufühlen.

„Das ist deine Pflicht,“ erwiderte ich kaltblütig. „Übrigens finde ich, daß mir der Pelz nicht im geringsten zu weit ist. Ich möchte fast behaupten: noch nie stand mir ein Pelz so gut, wie dieser.“

Hedwig geht spähend um mich herum und mustert mich von allen Seiten. Ich weiß schon lange, daß sie einen innersten Haß gegen meinen Pelz hat, jeden Haß, den sie zwar verbergen möchte, der aber aus jedem ihrer Worte und Blicke hervorbricht.

Ich begreife diesen Haß. Sie hat eben keinen Pelz.

Ich glaube, ich werde mich von meiner Frau scheiden lassen müssen. Dieser Pelz entzweit uns und zerstört unsere Liebe. Es ist ein böser, feindlicher Dämon in Hedwig gefahren, der ihr das gesunde Denken nimmt und teuflische Bosheit in ihre Seele schüttet. Nun behauptet sie, der Pelz sei gar nicht neu, sondern abgetragen. Onkel Max

eventuell erst anfangs Juni zusammentreten würde, um sich zu konstituieren und die allerdringendsten Vorlagen, wie das Budgetprovisorium, zu erledigen.

In einer Betrachtung über den Wahlkampf in Deutschland konstatiert das „Fremdenblatt“, daß im ganzen doch ein frischerer Zug als seit lange durch die Parteien gehe, die auf der Regierungsseite stehen. Es scheine in Deutschland etwas wie Aufschwungsstimmung in der Luft zu liegen, etwas wie Seeluft durchs Land zu wehen. Ferne große Hoffnungen, deren Verwirklichung mit Mühe erkauft werden muß, haben an sich das Lokfende des Idealen, und das ist es, was den jetzigen Wahlkampf über das Gewöhnliche hinaushebt.

Die „Zeit“ weist auf die Tätigkeit Dernburgs in der Wahlbewegung als auf eine neue Erscheinung in der deutschen Reichs hin. Sie könne wohl an dem Ausgang der kommenden Wahlen nichts mehr ändern. Aber sie weist in eine Zukunft, in der auch in Deutschland der Schritt vom bürokratischen zum parlamentarischen Regime gemacht werden soll. — Das „Neue Wiener Journal“ nimmt von den Zeitungsstimmen Notiz, welche die bevorstehenden Wahlen als die „letzte Probe“ auf das allgemeine Stimmrecht bezeichnen, und jagt: Es hieße die auf evolutionistische Bahn fortschreitende Sozialdemokratie in die Revolution drängen, wollte man den Versuch machen, das allgemeine Wahlrecht dem deutschen Volke zu rauben. Das wäre wohl die „letzte Probe“ der Reaktion.

Wie die „Petersburger Pol. stor.“ mitteilt, soll nach der Durchsicht und Beratung des Reichsbudgets der künftigen Reichsдума vom Unterrichtsminister ein neues Hochschulstatut vorgelegt werden. Nach dessen Prüfung sollen sich die Volksvertreter zunächst mit der Regelung der Studienfrage beschäftigen.

Über die Lage in Südafrika und die Aussichten auf Beendigung des Feldzuges äußert sich die „Nordd. Allg. Ztg.“ folgendermaßen: Die Lage hat sich erfreulicherweise gebessert. Der wichtigste Gegner hat sich unterworfen. Die Erwartung der Regierung und des Truppenführers hat sich bestätigt. Schon jetzt ist eine weitere Verminderung der Schutztruppe um 600 Mann unter die für April vorgesehene Zahl von 8000 beschlossen worden, und für das Etatsjahr 1907 kann voraussichtlich eine weitere beträchtliche Verminderung bereits in Aussicht genommen werden. Die Regierung wird ihr Wort einlösen. Immerhin ist auch jetzt noch eine gewisse Vorsicht in der Herabsetzung der Truppenstärke geboten. Noch stehen mehrere Bänder, vor allem die Franzmann-Hottentotten unter Simon Copper, gegen uns im Felde, die große Zahl der im Kapland Internierten wird zurückkehren, die Überführung des gesamten Gebietes in gesicherte Zustände erfordert noch geraume Zeit, ein Aufklären des Aufstandes hier und da ist nicht gänzlich ausgeschlossen und muß, wenn es eintritt, sofort unterdrückt werden. Es sind noch zu viele unsichere Elemente im Grenzgebiete vorhanden, die an der Fort-

dauer des Kriegszustandes ein großes Interesse haben und die Aufständischen zum Kampfe heizen. Nur nach Maßgabe der Verhältnisse wird daher Schritt für Schritt die Truppe verringert werden können. Eine Herabsetzung auf 2500 Mann ist aber auch jetzt noch für die Regierung unannehmbar.

Die feierliche Krönung des Chahs hat am 19. d. M. stattgefunden. Es sind große Veränderungen in der Zusammensetzung des Kabinetts und in allen Zweigen der Verwaltung zu erwarten.

Tagesneuigkeiten.

— (Eva hat Adam keinen Apfel gegeben.) In der „National American Language Association“ in New-Haven hat man kürzlich über den „Apfel“ disputiert, den Eva Adam gegeben hat. Die Streitfrage, die erledigt werden sollte, war: „Hat Eva dem Adam einen Apfel oder irgend eine andere Frucht gereicht?“ Bekannte Gelehrte und Professoren gerieten in heftigen Streit miteinander und wandten ihren ganzen Scharfsinn an, um diese so wichtige Tatsache zu ergründen. Die Schriften manches Weisen des Mittelalters wurden um Rat gefragt, Aussprüche frommer Könige wurden zitiert, alles umsonst. Es schien aber die Ansicht vorzuherrschen, daß es kein Apfel war, der zur Übertretung des Gebotes Gottes verführte. Professor Oliver Johnson von der Beland Stanford University sprach sich in einem Schreiben an die Versammlung ganz in diesem Sinne aus. „Der Apfel“, so lautet sein stärkster Beweis, „ist eine Frucht der gemäßigten Zone. Da das Paradies jedoch in der heißen Zone lag, so ist es vollständig ausgeschlossen, daß die fragliche Frucht ein Apfel war.“ Der Professor erklärt weiterhin die Entstehung des herrschenden Irrtums aus der Umwandlung des lateinischen Wortes „pomum“ in das französische „pomme“, und sein Autor ist Ambrosius Ausbertus. Die Vulgata wurde umsonst befragt, da sie an der betreffenden Stelle das allgemeine „fructus“ anwendet. Die Entscheidung über diese ungemein interessante Frage soll in der nächsten Versammlung fallen und die kommende Generation wird dann vielleicht erfahren, daß die Menschheit einer — Zitrone wegen das Paradies verloren hat. Daß die Äpfel der Hesperiden des Herkules keine Äpfel in unserem Sinne waren, hat schon Viktor Sehn ausgesprochen. Er hält es für fraglos, daß die mythischen Früchte Orangen waren.

— (Ein standhafter Probekandidat.) Ein Opfer seiner wissenschaftlichen Anschauung wurde vor kurzem, wie in der „Straßburger Post“ zu lesen ist, ein Probekandidat eines deutschen Gymnasiums. Während seiner Studienjahre hatte er sich die von einigen Universitätsprofessoren vertretene Ansicht angeeignet, daß in den aus der lateinischen Sprache stammenden Fremdwörtern das C nicht wie Z, sondern wie K ausgesprochen werden müsse; infolge dieser Anschauung, über die die Gelehrten ja befanntlich noch nicht einig sind, verlangte er von seinen Schülern, daß sie mit ihrer bisherigen Gewohnheit brechen und hinfüro „Käsar, Kikero, Kitrone“ usw. aussprechen sollten. Natürlich erregte diese neue Sprech-

weise Aufsehen in den beteiligten Schülerkreisen und forderte bald deren Spott heraus. Die älteren Kollegen des jungen Mannes ließen es nicht an Unterweisungen und Befehlen fehlen, um ihm zu beweisen, daß der Unterricht an ein und derselben Anstalt sich ganz selbstverständlich auch einheitlich gestalten müsse; aber sie predigten tauben Ohren. Ja, selbst gegen die väterlichen Ermahnungen des Gymnasialdirektors, doch zu bedenken, welche unangenehme Folgen seine andauernde Gehorsamsverweigerung für ihn haben könne, verhielt er sich ablehnend. „Mein Gewissen erlaubt mir nicht, gegen meine wissenschaftliche Anschauung zu verstoßen“, war und blieb seine Antwort. Und als er amtlich aufgefordert wurde, sich der üblichen Sprachweise zu fügen, widrigenfalls er entlassen werde, setzte er kurzerhand seinen „Kylinder“ auf und machte seine Abschiedsbesuche.

— (Schönheiten der gerichtlichen Redekunst) werden wieder einmal in dem belgischen „Journal des Tribunaux“ mitgeteilt. Da findet man folgende Stellen aus Anwaltsreden und aus richterlichen Urteilen: Im Vertrauen auf dieses Eheversprechen wurde ein Kind geboren. — Mein Klient befand sich in der Lage zu zahlen, wenn er Geld hatte. — Die Wunde war nicht tödlich, obwohl das Opfer daran gestorben ist. — Im Zustande der Trunkenheit führte die Polizei die Angeklagten im Wagen nach Hause. — Niemand ist die Klägerin mit übermäßig vielen Kleidungsstücken bekleidet; niemals trägt sie einen Hut oder irgend einen Deckel auf dem Kopfe.

— (Der Yankee als Kunstfreund.) Ein Mitarbeiter des „Intransigeant“, Charles Doury, der im Louvre als Fremdenführer und Erklärer engagiert ist, erzählt von seinen lustigen Erfahrungen mit einem älteren Amerikaner, dem er sich vor den Toren des Louvre als Cicerone anbot. Der Yankee fragte: „Wieviel?“ — „Zwei Dollars“, war die Antwort. — „All right“, jagte der Amerikaner. — Sie gingen an dem leeren Sockel vorbei, der noch auf die Statue Lafayette's wartet, die aus Amerika kommen soll. Dabei sagte der Yankee: „Amerika bleibt mit nichts im Rückstand. Sie ist sicher schon hier. Ihr habt sie wahrscheinlich in irgend einer Dachkammer stehen.“ Der Amerikaner zog dann aus seinem mit einem dicken Paß Banknoten beschwerten Portefeuille einen kleinen Papierzettel, auf dem aufgeschrieben war, was er sehen wollte: Die „Venus von Milo“, der „Gladiator“, die „Mona Lisa“, die „Krondiamanten“. — „Ich habe nicht viel Zeit zu verlieren“, sagte er dabei. „Machen Sie rasch! Ich muß noch nach Florenz, Rom und Neapel gehen.“ Vor der Venus meinte der Yankee: „Sie ist viel zu dick und ihre Füße sind zu groß.“ Bei dem Gladiator sagte er, an ein ihm nahe liegendes Beispiel aus der Gegenwart denkend: „Haben Sie schon Santow gesehen?“ Die „Gioconda“ entlockte ihm folgende Bemerkung: „Ach, das ist die lächelnde Frau von Lionardo da Vinci? Reinen Sie wirklich? Ich würde für dieses Bild nicht zwei Cents ausgeben. Kommen Sie weiter!“ Dann fragte er noch nach Rubens und Murillo und sagte zum Er-

habe ihn mindestens ein Jahr getragen, und darum erkläre es sich auch, warum er mir zu weit sei.

„Der Pelz ist abgetragen?“ schrie ich. „Hier — hier!“ ich zog ihn aus und legte ihn auf den Tisch. „Zeig mir irgend eine Spur von Abgetragenheit an ihm. Zeig mir das.“

„Die schäbigen Stellen am Rücken —“

„Waa-s — das soll schäbig sein? Das ist Staub — da! — purer Staub, den man mit den Fingern wegwischen kann.“

Zwar ließ es sich nicht wegwischen, aber das tut nichts.

„Und weißt du,“ fuhr ich ruhiger fort, „dein Versuch, mir meinen Pelz abspenstig zu machen, wird mißglücken. Ich lasse dir trotzdem keine Winterjacke daraus machen. Im übrigen teile ich dir noch mit, daß Oskar mit seinen Freunden zu Silvester bei uns sein wird. — Nichte dich also danach. Sie erwarten Punsch und etwas Opulentes.“

Nach einer Weile schloß ich: „Wenn du noch ein einziges Wort über den Pelz sagst, trenne ich mich von dir.“

27. Dezember, abends.

Das Tauwetter tut, als ob es sich bis zum Sommer festsetzen wollte. Ich habe noch nie ein derartiges Tauwetter gesehen.

Gut. Dann habe ich nicht die Schuld, wenn kein Bild verkauft wird. Ich kann nicht mit dem Pelz ausgehen — es geht nicht. Ich will mich nicht zum Gelächter der Residenz machen. Die Menschen gehen in den luftigsten, hingehauchtesten Röcken umher. Ich kann doch nicht den Pelz auf dem Arme tragen.

Es läßt sich schlecht im Pelz malen. Das hätte ich nicht gedacht. Er hindert die freie Bewegung. Man müßte, um ihn bequem zu tragen, den rechten Armel ausschneiden. Ich werde künftig ohne Pelz arbeiten. Eigentlich ist das auch viel besser; er wird nicht so stark mitgenommen. Die grauweißlichen Stellen am Rücken wollen gar nicht verschwinden. Ob das mit der Temperatur zusammenhängt?

28. Dezember.

Noch immer Tauwetter mit warmem, lauem Regen. Man hat sich wohl gegen mich verschworen? Ich fange an, an die Silvester zu denken, und finde, daß schon eine starke Phantasie dazu gehört, sich Krakpunsch dazu zu denken. Hedwig erklärte definitiv, es sei nichts mehr im Hause.

29. Dezember.

Hedwig geht heute mit so seltsamem Gesicht umher. Was hat sie denn?

Es ist, als ob sie über einen teuflischen Plan brüte. Sie sieht etwas blaß und hungrig aus und das gibt ihren Zügen den dämonischen Charakter. Ich will sie nicht in ihren Gedanken stören.

30. Dezember.

Tauwetter. Es rieselt von allen Dächern. Es ist geradezu eine Schurkerei, einem in solchen Wintern Pelze zum Geschenk zu machen.

Seit gestern habe ich den Pelz nicht mehr angesehen. Nun kenne ich ihn in allen seinen Nuancen und Schattierungen, und das oftmalige Herausnehmen aus dem Karton schadet ihm sicherlich. Ich

habe ein großes weißes Tuch darüber gedeckt, damit er nicht mehr unter dem Luftzutritt leidet.

Hedwig mußte zu einem Entschluß gekommen sein.

Sie lächelt still vor sich hin.

Hedwig ist fort. Wohin sie nur gegangen sein mag? Ich will mich schlafen legen. Trotz der Juli-hitze wird es nachmittags finster wie im Dezember. Im Schlaf vergißt man, daß man hungrig ist.

31. Dezember.

Silvester. Und nichts da. Tauwetter, wie sonst — und kein Geld. Ich traue mich gar nicht, Hedwig zu fragen.

Hurrah! Nun hat Hedwig gestanden. Wir sind Krösusse — ich muß schnell zu Oskar hinüber. Es ist Geld da, viel Geld. Und der Krak-Punsch ist keine Schimäre — und —

Um 8 Uhr kommen sie. Hedwig hat kalten Aufschnitt gekauft und Hummer und eine Menge köstlicher Sachen. Wo sie nur das Geld her hat? Sie will's absolut nicht verraten. Wenn die Menschen nicht bald kommen — ich möchte nun wirklich etwas Reelles in den Magen bekommen.

1. Jänner.

Eben hatte ich eine kleine Szene mit Hedwig. Es ist zu schändlich. Also das war der teuflische Plan! Daher das Dämonische in ihren Zügen:

Sie hat den Pelz versehen und nun fängt es gerade zu frieren an!

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Silvesternacht in der Hoshütte.

Von A. C. (Fortf. und Schluß.)

Ferne unten in der Stadt da drehen sich zur Stunde die Paare im Walzertempo und unter Reuchen und Schwißen flüstert man sich leere Anstandsphrasen ins Ohr oder richtet nach üblicher Weise den lieben Nächsten aus — hier oben sitzen wir bei einer Temperatur von + 4 Grad Celsius unsere Pfeifchen schmauchend und draußen pfeift der Wind eine wilde Kampfesweise und rüttelt an den Türen und Fenstern, als würde der Rodensteiner mit seinem wilden Heere vorüberziehen und sein „Geda! Wein her!“ an die Tür pochend verlangen. Schwer ächzen die Bäume unter des Winters hartem Drucke — das ist der Kampf der Natur im Hochgebirge und tolle Reigen vollführen die aufgewühlten Schneemassen. — Und doch kommt niemandem von uns der Gedanke, augenblicklich lieber im Gewirre des heißen Tanzbodens zu sein.

Im Kessel brodelt heißer Punsch und mit der langsam zunehmenden Wärme steigert sich auch unser Humor.

Nun heißt es aber für die Nachtruhe vorsehen. Das Schlafzimmer ist der reinste Eiskeller und ein Schlafen darin wäre der Kälte wegen ganz ausgeschlossen. Daher schleppen wir die Betten in das Speisezimmer, das zugleich Küche ist, und versorgen uns mit je zwei Koken, so daß wir der Nacht, bezw. dem Morgen unbesorgt ins Auge blicken konnten.

Daraufhin wird der Festabend fortgesetzt: Einzellieder und Gesänge wechseln wie die Weinsorten auf dem Tische und zum Schluß folgt ein kleines pikantes Nachessen, das der Kochkunst unseres Küchenchefs die Krone aufsetzt.

4 Uhr morgens ist es, als das Thermometer der Hütte + 8 Grad Celsius zeigt. Bevor wir uns zur Ruhe begeben, wollen wir noch einen Blick durchs Fenster werfen.

Eine sternhelle, klare, kalte Winternacht ist es. Das matte Licht des stillen Wolkenwanderers, der in seiner vollen Würde am Firmamente steht, verwandelt alles in glänzendes Silber. Die Wände des Prisanil und der Skralica leuchten wie in Silber getrieben und die blaßblauen Schatten geben ihnen ein markantes Aussehen. Stumm stehen die Felskolosse da und wenn sich mit Getöse eine Lawine von ihren Wänden löst, dann gleicht es, als grollen sie unmutig in ihre silberweißen Bärte. Sie und da tauchen Schatten auf und verschwinden — sind es Gemen oder Rehe, die in ihrer Nachtruhe durch die brunnigen Gefellen gestört worden sind oder andere Tiere, die nachts am weichen Schneepolster dem Raube nachgehen? Das Auge vermag dies beim schwachen Lichte nicht zu entnehmen. Vereinzelt Baumgruppen, unter der Last des Schnees ächzend, stehen still wie Plänklergruppen, jeden Augenblick den Angriff der rohen Gewalten erwartend und mit eiserner Ruhe entgegentämpfend.

Eine Pracht ist es am nächtlichen Sternenhimmel. Ein silbernes Funkeln und Flimmern, als wollte der

eine Stern den anderen an leuchtender Schönheit übertreffen. So funkeln dem Bewohner der Ebene die Sterne nicht und ein solcher Anblick ist nur dem auf den Höhen Wandelnden beschieden.

Nochmals wird das Feuer im Ofen fest geschürt, auf daß sich die Wärme bis zum Aufstehen etwas hält, und dann angezogen hinein in die kalten Betten.

Den ganzen Morgen hindurch pfeift der Wind mit vollen Backen, daß die Hütte bis in ihre Grundfesten erzittert.

Der alte, unverbesserliche Rodensteiner scheint doch durch die Kellertür eingebrochen zu sein, denn eine Menge leerer Flaschen liegen dort umher und skater Sidigeigei, der sonst deren Bewachung über hat, springt um unsere Köpfe in übermütiger Laune herum und zaust uns unbarmherzig an den Haaren. 9 Uhr früh ist es!

Das Aufstehen macht sich hart, denn die Temperatur ist wieder um fünf Grad gesunken. Doch das Schlimmste in solchen Fällen, das Ankleiden nämlich, ist uns erspart geblieben.

Eine sanfte, beruhigende Melodie fängt der Teekessel und bald steht das dampfende Getränk auf dem Tische.

Nun bekommen wir wieder alle volle Hände.

Ein rosigschimmernder Kofibraten harrt mit Sehnsucht, in die brodelnde Pfanne gebracht zu werden und das Drum und Drauf dazu mußten wir herrichten. Unterdessen werden die Betten in das Schlafzimmer geschafft, die Koken von den Fenstern entfernt, Schnee muß geholt und die Geschirre und Bestecke zum Gabelfrühstück gereinigt werden.

Schon wieder sitzen wir bei vollem Tische und die Kälte vermag unsere heitere Laune nicht zu stören. Nach dem Essen kommt wieder die allgemeine Reinigung sowie Ausfegen des Zimmers und endlich stehen wir um 12 Uhr fest eingehüllt zur Ausfahrt bereit, denn der Wind hat sich noch nicht gelegt und verspricht in nicht gerade zarter Weise uns begleiten zu wollen.

Nun geht es hinaus in den kalten, doch wunderschönen Wintertag. Ade, du gemütliche Stube!

Mit Anstrengung haben wir gegen den Wind zu kämpfen und mit Hurrah fahren wir den dichtverwehten Schneehügel hinab. Daß es ohne Purzelbäume nicht abgeht, ist ja selbstverständlich. Beim Suchen unserer gestrigen Spur finden wir leider keine Spur von einer Spur, denn der Wind hatte in der Nacht sein Scherflein dazu beigetragen, um unsere gestrige Fahrte zu verwischen und uns in seinem Bereiche das Leben so bitter als möglich zu machen.

Da auch die meisten Markierungen verweht sind, müssen wir, beiläufig die Richtung einhaltend, in der gestrigen Marschordnung durch den Schnee stampfen und wenn wir bisher im Glauben gelebt, daß uns das Abwärtssteigen leichter gehen werde, so sehen wir jetzt unsere gründliche Enttäuschung ein, denn die äußerste Schneedecke ist vom eisigen Winde festgefroren. Dazu kommen verwehte Stellen, wo ein Einsinken bis zum Halse keinen vereinzelt Fall vorstellt.

Plötzlich bemerkt unser erster jenseits einer tiefen Schlucht unsere gestrigen Spuren — also dort hinüber müssen wir.

Er zog die Brieftasche hervor und legte mehrere Banknoten auf den Tisch. Sie griff mit zitternden Fingern danach und verschloß das Geld in einem Fach ihres eleganten Schreibtisches. Freude drückten dabei die immer noch hübschen Züge der Kommerziantin nicht aus, vielmehr peinliche Befangenheit. Überhaupt schien auf dem sonst so harmlosen, stets zufriedenen Gemüte der anspruchslosen Frau jetzt ein lähmender Druck zu liegen. Sie, die in ihrem Hauswesen immer Feiterkeit und Behaglichkeit zu verbreiten strebte, wurde still, zerstreut und unruhig.

Schon war der Tag festgesetzt, an welchem Margots Vermählung mit Horst von Loschitz stattfinden sollte, als des Bräutigams Mutter ernstlich erkrankte und die Hochzeitsfeier auf unbestimmte Zeit verschoben werden mußte.

Suber schien dieser Aufschub sehr unangenehm zu sein. Er war sichtlich verstimmt.

Durchkreuzte früher etwas seine Pläne, so stand ihm in Katharina stets eine liebe heitere Trösterin zur Seite, aber gegenwärtig harrte er vergebens ihres aufmunternden Zuspruches. Sie senkte das Haupt und blieb stumm.

„So rede doch! Die Sache kann auch dir unmöglich gleichgültig sein!“ fuhr der Kommerziant, durch ihr Schweigen gereizt, heftig auf.

„Ich denke mir — Gott wird schon alles recht machen,“ flüsterte sie, ohne ihn anzusehen. „Wenn es sein Wille ist, daß Horst und Margot überhaupt kein Paar werden, so müssen wir uns in Demut dieser höchsten Entscheidung unterwerfen.“

(Fortsetzung folgt.)

kaunen seines Führers, der letztere erinnere ihn sehr an Longfellow. Vor dem Bilde der „Krönung Napoleons“ von David rief der Mann aus der Neuen Welt aus: „Der gefällt mir! Das war ein Selfmade-man.“ Die beiden verliehen den Louvre durch einen Saal, in dem ägyptische Mumien ausgestellt waren. „Mumien“, meinte der Yankee im Vorbeigehen, „o, die haben wir in Newyork auch. Die machen wir!“

— (Was die Pariserin wert ist.) Pierre Weber verwahrt sich im „Journal“ gegen die Behauptung, daß es in Frankreich kein Geld mehr gebe, und behauptet im Gegenteil, daß das Geld nur so auf der Straße umherlaufe. Um dies zu beweisen, berechnet er, wie viel die Toilette einer schicken, eleganten Dame wert ist, und kommt zu folgenden Resultaten:

Schuhe	80 Franken
Strümpfe	25 „
hemd	100 „
Mieder	200 „
Hose	200 „
Supon	300 „
Kleid	800 „
Belzwerf	5000 „
Berlen (Ohrgehänge und Ringe)	6000 „
Kollier	20000 „
Handschuhe	20 „
Hut	200 „
Kämme	300 „
Schildkrotnadeln	60 „
Hutnadeln	1000 „
Handtäschchen	800 „
Summe	35085 Franken

„Aber,“ wendet man ein, „Sie sprechen nur von der besonders eleganten Frau, also von einer Ausnahme!“ Dagegen stellt Weber die Behauptung auf, daß es auch Damen gebe, deren Toilette das Doppelte der genannten Summe wert sei, und stellt überdies die folgende Berechnung über die Bekleidung einer Pariser Bürgerfrau auf:

Schuhe	25 Franken
Strümpfe	6 „
hemd	25 „
Mieder	60 „
Hose	50 „
Supon	120 „
Kleid	200 „
Belzwerf	600 „
Berlen	1500 „
Handschuhe	5 „
Hut	80 „
Kämme	50 „
Schildkrotnadeln	2 „
Hutnadeln	30 „
Handtäschchen	50 „
Summe	2803 Franken

„2803 Franken,“ so schließt der französische Statistiker, „begegnen uns also unausgesetzt auf der Straße. Es ist zum Schwindligwerden. Bitte zu bedenken, welche Unsumme an Arbeit . . . c. siehe oben. Und dabei sind weder die falschen Haare, noch die Goldplomben mit eingerechnet.“

Unrecht Gut.

Roman von B. Coronh.

(45. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er lachte spöttisch auf. „Ich sehe schon, du hegst den Ehrgeiz, als Schutzengel unserer lieben Verwandten segnend über ihren Häuptern zu schweben.“

„Wenn auch das nicht gerade, so will und werde ich dich doch mit dem Aufgebot der ganzen, mir zur Verfügung stehenden Energie abhalten, dieses Hauses böser Dämon zu sein! — Wir haben uns ausgesprochen —“

„Ich ziehe mich zurück, gnädigste Prinzessin, wie stets Ihrem leisesten Winke folgend“, spottete Jean. „Sollte aber in vielleicht nicht allzuferner Zeit ein ungalanter Windstoß die von Hochdero erbauten feenhaften Luftschlöffer umblasen, so finden mich Höchst-dieselben immer bereit, auf festerer Basis einen Neubau der zusammengestürzten Herrlichkeit zu versuchen. Nur wäre das ganz und gar nicht ohne Unterstützung möglich.“

„Ich verstehe dich nicht! Geh!“ Beide Arme über die Brust verschränkend und sich mit ironischer Miene tief verneigend, verließ er das Zimmer.

Dreizehntes Kapitel.

Immer näher rückte der Zeitpunkt von Margots Vermählung. Da gab's noch viel zu besorgen und es konnte daher nicht auffallen, wenn Frau Suber oft ausging und oft, ganz gegen ihre Gewohnheit, sogar ohne Begleitung.

„Warum bedienst du dich so selten der Equipage?“ fragte Suber einst, als sie wieder mit fieberhaft brennenden Wangen und sichtlich erschöpft heimgekehrt war.

„Ach — ich schlendre gern so von einem Geschäftslokal zum anderen und besuche mir die Schaufenster,“ erwiderte sie. „Es tut mir ja auch gut, Bewegung zu haben. Ich war von der frühesten Kindheit daran gewöhnt, fing aber jetzt schon an, allzu großer Bequemlichkeit zu huldigen. Das taugt mir nicht.“

„Du siehst aber selbstjam erregt und abgehzt aus.“ „O nein, das macht nur der Eifer. Sieh, was ich gekauft habe! — Und Martin — sei nicht böse — aber —“

„Wenn du mir ein wenig Geld geben möchtest.“ Sie war ganz rot geworden und blickte verlegen zu Boden.

Er lachte belustigt. Es war wirklich etwas noch nie Dagewesenes, daß seine Frau mit dem Inhalt ihrer allmonatlich bestens versorgten Kasse nicht reichete. Hatte sie doch sonst Ersparnisse gemacht und ihm oft genug Gelegenheiten gegeben, einer zu weit getriebenen Genauigkeit wegen zu zürnen.

„Nun, nun, werde mir nur keine Verschwenderin!“ warnte er, sich zu ernster Miene zwingend.

„Ach nein, Martin — ich weiß selbst nicht, wie es zugeht, daß — es soll auch nicht wieder vorkommen.“

„Aber siehst du denn nicht, daß ich scherze? Du brauchst dir Gott sei Dank keine Einschränkungen aufzuerlegen. Ich freue mich, wenn du das endlich selbst einsehst.“

Sinab geht es fidel und als der erste von einer Wächte in die Schlucht springt, da ist er auch, wie man zu sagen pflegt, in den Boden, bzw. in den Schnee versunken.

Allmählich krabbelt sich ein schwarzer Klumpen aus der Schneedecke und seine Beteuerung, „es wird schon gehen“, macht auch uns vertrauensvoller und entschlossen folgen wir seinen Spuren. Schon sind wir vier am jenseitigen Gange, als der letzte mit einem Kraftworte vor unseren Augen verschwindet.

Die Schlucht ist nämlich ein Wassergraben, der von der Schneedecke verdeckt war, und der letzte hatte eben das Pech, durch sie mit dem Wasser in Berührung zu kommen. Unter Gelächter ziehen wir nun den nach einem festen Tritte Suchenden aus seiner unangenehmen Lage und bald haben wir unsere gestrigen Spuren erreicht.

Von nun an geht es allerdings besser und nach drei Stunden stehen wir auf dem ausgefahrenen Wege, von dem wir gestern so ungern Abschied genommen hatten, und flott schreiten wir, die langentbehrte Zigarre im Munde, talabwärts.

Die Sonne hat unterdessen alles aufgeboten, um uns, die wir in reiner Freude zur Schönheit der Alpenwelt diese mühevolle Wanderung unternommen, als Abschiedsgruß noch einmal all das Herrliche genießen zu lassen, Herrlichkeiten, die die Gebirgswelt dem Unerfahrenen allein vorbehält.

Wie in reinem Golde erglänzen die scharfgezackten Zinnen aller dieser Felsen im weißen Gewande — majestätisch und unnahbar zu dieser Jahreszeit für des Menschen Fuß; schon im Sommer ungestaltlich und unhöflich, gebieten sie im Winter dem frechen Eindringling ein eisiges „Galt“!

Aus der gestern erwähnten Holzhütte steigt feiner Rauch empor, den der Wind keck umherwirbelt; Holzknecchte bereiten sich ihr kargliches Mahl.

Der gestern noch so gute Weg von Kronau bis hieher ist heute verweht und oft sinken wir bis zu den Knien ein.

5 Uhr nachmittags ist es, als wir Kronau erreichen.

Vor dem Orte entledigen wir uns unserer Schneehauben, die dem Winde guten Widerstand geleistet haben, und Hotel Urban nimmt uns schützend in seine warmen Arme.

Köstliche Stunden waren es, durchlebt in der wunderbaren Erhabenheit der winterlichen Natur voll Höhenfrieden und Weltabgeschiedenheit!

Manche Leser dieser Zeilen werden sich denken, besser sei doch mein geheiztes Zimmer zu Hause. Wer jedoch schon einmal in der Lage war, einen schönen Wintertag dem Hochgebirge zu weihen — dem Bergweltzauber zu folgen — der wird die feuchte Natur zu würdigen verstehen, die sich uns in unverhüllter Wahrheit darbietet. Die Erhabenheit, Ruhe und Pracht der hehren Hochgebirgswelt ist es, die zur Bewunderung hinreißt und im gefühlvollen, schönheitdürstenden Herzen das erzeugt, was wir Liebe zum Reinen, Schönen und Edlen nennen!

(Personalnachricht.) Der Herr k. k. Landespräsident Theodor Schwarz hat sich gestern abend zu mehrtägigem Aufenthalte nach Wien begeben.

(Die Wahlreform erledigt.) Das Herrenhaus hat gestern nach kurzer Debatte, in welche auch Seine Excellenz der Herr Ministerpräsident Dr. Freiherr von Beck eingriff, die Vorlage über die Abänderung des Staatsgrundgesetzes in zweiter und dritter Lesung erledigt. Damit ist die parlamentarische Verhandlung der Wahlreform abgeschlossen.

(Auflassung der Infanterie-Kadettenschule in Triest.) Seine Majestät der Kaiser hat mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. d. die Auflassung der Infanterie-Kadettenschule in Triest mit Schluß des laufenden Schuljahres genehmigt. Die näheren Befehle erfolgen im schriftlichen Wege.

(Das Panorama International) am Bogacarpfahle führt uns in der laufenden Woche eine ungemein sehenswerte Bilderreihe aus der Dauphiné vor. Besonders interessant ist die auf Felsen eigenartig erbaute und befestigte Stadt Briançon, die Stadt Grenoble mit dem Denkmal der „drei Orden“, die lange, kunstvoll angelegte Chartreuse Straße mit ihren Felsentoren, weiters das in der Wüstenei zwischen hohen Gebirgen ganz einsam gelegene Chartreuse-Kloster mit einem langen, gotischen Gange, der freundlichen Klosterkirche und der großen Siförfabrik; bemerkenswert sind die langen, schmalen Täler und die gemauerten Brücken, die über tiefe Schluchten führen. Die Aufnahmen der Bilder sind vorzüglich, das Kolorit naturgetreu. Die Bilderreihe verdient demnach einen zahlreichen Besuch.

(Das Panorama-Rosmorama) am Burgpfahle zeigt uns in dieser Woche Bilder von den Jagden des Hochadels in Böhmen, dann die Schlösser Seiner k. und k. Hoheit des Erzherzogs Franz Ferdinand d'Este, Konopišchte, Frauenberg, Zleb und Ort, endlich eine große Reihe von Ansichten von Kunstgegenständen, Altertümern und Tieren aus Seiner k. und k. Hoheit Franz Ferdinand Museen in Konopišchte und Wien. Diese Bilderreihe ist besonders für Jäger und Altertumsforscher interessant; namentlich dürften letztere daran viel Vergnügen finden.

(Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines Kmetska zveza v Kranju mit dem Sitze in Krainburg, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen.

(Der Begräbnisverein der Marienbruderschaft in Laibach) hielt Sonntag, den 20. d. M., vormittags im „Mestni Dom“ bei reger Beteiligung seine ordentliche Generalversammlung ab. Nach dem Rechenschaftsberichte hatte der Verein im verflossenen Jahre 13.175 K 35 h Einnahmen und 12.694 K 52 h Ausgaben. Das Vereinsvermögen beläuft sich auf 50.784 K 38 h. Der Verein zählt gegenwärtig 2333 Mitglieder. In den Ausschuss auf die Dauer von drei Jahren wurden die bisherigen Ausschussmitglieder, und zwar die Herren Johann Komar, Michael Mihelič und Franz Tomc wiedergewählt; zu Rechnungsrevisoren wurden die Herren Valentin Arselin, Johann Jafopič und Michael Zeločnik berufen. Einhellig wurde ein vom Vereinssekretär, Herrn Moiz Breslvar begründeter Antrag angenommen, wonach die Jahresbeiträge statt mit 1 K 20 h auf 2 K und auch die Beitrittsgebühr dementsprechend erhöht werden, weil durch die erhöhten Begräbniskosten der Verein ohne Bedeckung ein Defizit von über 4800 K erleiden würde. Der Vereinsobmann, Herr Franz Majer, dankte sodann den Vereinsmitgliedern für die zahlreiche Beteiligung und schloß die Versammlung.

(Der Verein der katholischen Jünglinge in Laibach) veranstaltete vorgestern abend im Handwerkerheime einen Unterhaltungsabend, dessen Programm sich aus Liedervorträgen und einem dreiaktigen Theaterstücke zusammensetzte. Die dramatische Vorstellung fand beträchtlichen Anklang nicht so sehr infolge der Qualität des zur Aufführung gebrachten Schauspielers als infolge des Fleißes, der auf dessen Wiedergabe angewendet worden war. Im Verlaufe des Abends hielt Herr Kaplan Petrič eine Ansprache, worin er die Bedeutung der Jünglingsvereine sowie der Kongregationen hervorhob. Die Veranstaltung war etwas schwächer als sonst, jedoch immerhin gut besucht; es wohnte ihr unter anderen auch Herr Dompropst Sajovic bei.

(Die Loitscher Junggesellen) veranstalteten am 26. d. M. um 8 Uhr abends in den Lokalen des Hotels Kramar in Unter-Loitsch eine Tanzunterhaltung, bei welcher die Laibacher Vereinskapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Josef Poula mitwirken wird. Die von den Loitscher Junggesellen alljährlich veranstalteten Tanzkränzchen erfreuen sich der Sympathien aller Gesellschaftskreise und es steht zu erwarten, daß auch die diesjährige Unterhaltung sehr gut besucht sein werde.

(Das Laibacher Streichsextett) konzertiert heute von 8 Uhr abends im Weinkeller des Hotels „Union“. Eintritt frei.

(Faschingsunterhaltung.) Der Gesangsverein „Postojna“ veranstaltet am 27. d. M. in den Lokalen des Hotels „National“ ein Konzert mit einer dramatischen Vorstellung.

(Der Zodociberg bei Krainburg.) von dem aus man infolge seiner günstigen Lage bei einer ganz geringen Höhe (864 Meter) die schönste Aussicht über einen großen Teil von Krain genießen kann, war, wie bisher, auch im abgelaufenen Jahre 1906 sehr stark besucht. Das größte Kontingent gaben die Einheimischen (Krainburg, Bischofslack) ab, es bestiegen ihn aber auch fremde Wallfahrer und Touristen in großer Anzahl. Im Frühlinge gab es Sonntage, an denen sich nur aus Laibach in dem auf dem Zodociberg befindlichen bestrenommierten Gasthause des Herrn Jos. Benedek über hundert Gäste meldeten. — Als Besonderheit und als ein Zeichen der außergewöhnlichen Beliebtheit dieses Ausflugsortes möge hier Erwähnung finden, daß in der Stadt Krainburg im Besteigen des Zodociberges einige Herren geradezu wetteifern. Einer unter ihnen betrat im Jahre 1906 191mal seinen Gipfel, der zweite 167mal — von einer beträchtlichen Schar jener gar nicht zu sprechen, die über 50mal oben waren.

(Eine Ausstellung für das Wohl des Kindes in Wien.) Von April bis Juni dieses Jahres wird die Rotunde in Wien eine Ausstellung

beherbergen, welche einer kulturellen Idee dient, die von der weittragendsten Bedeutung für die Gegenwart ist: dem Wohle des Kindes. Diese Tatsache ist um so erfreulicher, als dadurch der Beweis erbracht ist, daß Österreich in der Frage des Kinderschutzes mit anderen Staaten gleichen Schritt zu halten bestrebt ist und das allgemeine Interesse, das sich für die geplante Exposition kundgibt, sichert ihr ein glänzendes Gelingen. — Die Kinderschutzbewegung befindet sich in Österreich zwar nicht mehr in ihrem Anfangsstadium, sondern ist längst kräftig entwickelt. Die immer weitere Ausgestaltung der Kinderospitäler, die Errichtung von Säuglingsheimen, die gesetzlichen Reformen der strafrechtlichen Behandlung Jugendlicher, die Einberufung des Kinderschuttkongresses, ferner die Gründung einer Gesellschaft für Kinderforschung und schließlich die Bemühung der Ärzte und der Lehrerschaft um Popularisierung der richtigen Pflege und Erziehung des Kindes sind ein vollgültiger Beweis hierfür. Alle maßgebenden Faktoren, die sich mit der Frage des Kinderschutzes beschäftigen, haben sich nun vereinigt und beabsichtigen durch die Kreierung der Ausstellung „Das Kind“ ein vollständiges Bild der bis jetzt auf dem Gebiete des Kinderschutzes geleisteten Arbeit zu geben. — Auch die Kunst hat sich in unserer Zeit in den Dienst des Kindes gestellt; was sie speziell in Österreich auf diesem Gebiete geschaffen, wird in dieser Exposition dem Publikum vor Augen geführt werden. — Das Protektorat über die Ausstellung hat Seine k. und k. Hoheit Herr Erzherzog Ferdinand Karl übernommen. — Bemerkenswert ist, daß sich auch im Auslande lebhaftes Interesse für die Ausstellung kundgibt; so entnehmen wir z. B. der Liste des Komitees die Namen von hervorragenden fremden Ärzten, Pädagogen und hochgestellten offiziellen Persönlichkeiten. Wie verlautet, wird die Ausstellung auch ein Bild des englischen Pflege- und Erziehungswesens bringen, welches bekanntlich für den ganzen Kontinent vorbildlich ist und im übrigen mit der Fülle des sonst Gebotenen ein ebenso interessantes wie lehrreiches Novum auf dem Gebiete des Ausstellungswesens darstellt. Es ist dies die erste Ausstellung, die im Sinne der Kinderschutzbewegung in Österreich die praktische Lösung dieser Frage anstrebt. — Die Direktion ersucht uns noch, die Adresse des Direktionsbureaus I. L., Praterstraße 60, beizufügen, wohin alle die Ausstellung betreffenden Anfragen zu richten sind.

(Eine gestohlene Opferbüchse gefunden.) Gestern mittag fand eine Magd hinter dem Garten des Bočivavnišchen Hauses an der Petersstraße die im vorigen Monate in der Domkirche gestohlene hölzerne Opferbüchse. Die Büchse ist unverfehrt und darin befand sich noch 86 h Geld.

(Bom Markte.) Gestern vormittag wurden durch die Marktorgane der Greislerin Katharina Samec aus St. Jakob an der Save neun in Schlingen gefangene Rebhühner konfisziert.

(Viehmarkt in Laibach.) Auf den gestrigen Viehmarkt wurden 1027 Pferde und Ochsen sowie 163 Kühe und Kälber, zusammen daher 1190 Stück, aufgetrieben. Der Handel gestaltete sich durchgehend gut, weil das Rindvieh von mährischen, das Pferdmaterial von italienischen Käufern erstanden wurde.

(Savannazigarren.) Die Aussichten für die nächste Tabakernte auf Kuba sind ausgezeichnet, nur fehlt es bisher an Regen. Falls dieser ausbleiben sollte, wird der Tabak gelb und bitter werden. Trotz alledem werden die Preise steigen, da in Havana ein außerordentlicher Mangel an Rohstoff herrscht. Einige Häuser haben sich sogar veranlaßt, um nur liefern zu können, Tabak in Bremen und Hamburg aufzukaufen und nach Kuba zurückzutransportieren. Zur Zeit kann keines der größeren Häuser irgend einen nennenswerten Vorrat aufweisen.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Die Wiederholung des übermütigen Schwanke „Einquartierung“ erzielte gestern neuerlich einen großen Lacherfolg. Das Theater war schwach besucht. Freitag findet das Benefiz des bewährten Regisseurs der Operette und beliebten Darstellers Herrn Mahr statt. Es gelangt Suppés reizvolle Operette „Fatiniza“ zur Aufführung. — Sonntag den 27. d. nachmittags 1/3 Uhr werden zugunsten des Chorpersonales zwei Bilder aus Nestroys Posse „Lumpaci Bagabundus“ mit weiblicher Besetzung der Hauptrollen gegeben. Es spielen: Frau Urban den Schuster, Fräulein Pola den Schneider, Fräulein Ernotti den Tischler. Die zweite Abteilung bringt Konzertvorträge der Damen: Schulz, Palven, Zieherer und Kronau und der Herren Malten und Dell Zopp. Zum Schluß wird die lustige Faschingsposse „Die schlimmen Buben in der Schule“ von Nestroy aufgeführt.

(Slovenski učitelj.) Inhalt der 1. Nummer: 1.) Dr. A. Levičnik: Schule und Ethik. 2.) Die Methode in der Erziehung. 3.) Die Hauptversammlung der „Slov. Šolska Matica“. 4.) Ivan Štrufelj: Das Ziel der Erziehung beim Unterrichte. 5.) Die Katechetik-Bewegung in Kroatien. 6.) Zuschriften. 7.) Schulnachrichten. 8.) Miscellen.

(Cerkveni Glasbenik.) Inhalt der 1. Nummer: 1.) Josef Lavtizar: Über die Beschaffenheit einer guten Glocke. 2.) Zehn Gebote für Kirchenjünger. 3.) Die Mozartsche Messe in G-Moll. 4.) Zuschriften. Die Musikbeilage enthält Kompositionen von A. Foerster, Fr. Ferjančič, Alois Mihelič und Stanko Premrl.

(Der Kunstwart.) Rundschau über Dichtung, Theater, Musik, bildende und angewandte Künste. Herausgeber Ferdinand Avenarius. Verlag von Georg D. W. Callvey in München. (Vierteljährlich 3.50 Mk., das einzelne Heft 70 Pf.) — Inhalt des zweiten Jännerheftes 1907: Vier Denkmäler von Wilhelm Bode. — Moderne Balladen. Vom Herausgeber. — Musikvöllerei. Von Richard Watta. — Die Werte und wir. 3. „Die Penaten“ von Albert Welti. Vom Herausgeber. — Loje Blätter: Moderne Balladen von Liliencron; Münchhausen; Gerhard Seeliger; Tielo. — Rundschau: Unklare Schlagworte 3. Neue Gedichte. Neue Erzählungen. Neue Dramen. Shakespeares Erledigung. Vom Dilettanten 3. Berliner Theater. Ratgeber fürs Dorftheater. Vom Idealismus in der Kunst. Berliner Musik. Violoncellmusik aus der Zeit von Haydn bis Mendelssohn 2. Musikfeste. Vom tonangebenden Durchschnittsmenschen. Der Geschmack im Alltag 2. Eisblumen. Dank. — Bilderbeilagen: Pierre Jean David, Goethe-Kopf. Carl Johannsson. Winterlandschaft. Pierre Jean David, Goethe-Büste. Sieben Abbildungen zu dem Aufsatz „Weibliche Handarbeiten“. — Notenbeilage: C. F. Reichardt, Das Lösegeld.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 21. Jänner. In fortgesetzter Beratung über die Dringlichkeitsanträge, betreffend die sofortige Verhandlung der Beamtenvorlagen, beschloß das Haus die Dringlichkeit, worauf in das Meritum und dann in die Spezialdebatte der Vorlagen eingegangen wurde. Mehrere Redner stellten verschiedene Änderungsanträge. Finanzminister Korytowski betonte unter Hinweis auf seine im Budgetausschusse abgegebene Erklärung nochmals, daß die Regierung auf der unveränderten Annahme der Vorlage beharren müsse, da sie sonst nicht in der Lage sei, sie der Sanktion unterbreiten zu können. Während der Ausreden des Abg. Sternberg, dem wegen verschiedener heftiger Ausfälle gegen den Justizminister, vom Vizepräsidenten Začek das Wort entzogen wurde, kam es zu einigen, durch das protestierende Verhalten Sternbergs hervorgerufenen lebhaften Szenen. Wegen Beschlußunfähigkeit mußte der Vorsitzende um 3/49 Uhr abends die Sitzung schließen. — Nächste Sitzung morgen.

Budapest, 21. Jänner. Die heute abend abgehaltene Konferenz der Unabhängigkeitspartei nahm nach längerer, mit großem Beifalle aufgenommenen Rede des Justizministers Polonji, der die gegen ihn erhobenen Anklagen an der Hand von Dokumenten widerlegte, einmütig den Antrag an, daß die Partei zum Zeichen des Vertrauens, sowie weil sie von der Grundlosigkeit der Anklagen volle Überzeugung erhielt, die Angelegenheit für abgeschlossen erklärt. Ferner wurde ein Antrag auf Ausschließung des Abg. Zoltan Lengyel aus der Partei, da er die Partei sowie einzelne Mitglieder derselben seit geraumer Zeit auf beleidigende Weise angreift, einstimmig angenommen.

Sofia, 21. Jänner. Nach Abhaltung einer Protestversammlung gegen die Schließung der Universität zogen die an der Versammlung teilgenommenen Univeritätsgehörer vor das Universitätsgebäude, um daselbst Kundgebungen zu veranstalten. Auf dem Wege dahin vor dem fürstlichen Palais von der Polizei aufgehalten, demonstrierten die Studenten, deren Zahl durch die hinzuströmenden Sozialisten und durch den Pöbel auf einige Tausend angewachsen war, durch Pfeifen und Zehlen gegen den Fürsten, der auf seinem in der Nähe von Sofia liegenden Schlosse weilte. Militär, das requiriert und von den Demonstranten mit Eisstücken beworfen wurde, ging mit blanker Waffe vor und zerstreute die Demonstranten. Es kamen mehrere Verletzungen vor.

Sofia, 21. Jänner. Heute wurde von der Polizei gegen die Studenten eine förmliche Razzia abgehalten, wobei ihrer mehrere hundert verhaftet wurden. Die Wehrpflichtigen werden sofort in die Armee eingereiht und der Rest in die Heimat abgeschoben. Bei den gestrigen Ausschreitungen wurden auch Schüsse gewechselt. Die Zahl der Verwundeten, unter denen sich auch einige mit schweren Verletzungen befinden, beträgt dreißig. Ein Demonstrant wurde von Kavalleriepferden buchstäblich zerstampft.

Palermo, 21. Jänner. Um 4 Uhr 45 Minuten früh wurde hier ein wellenförmiges Erdbeben verspürt, das einige Sekunden andauerte.

Buffalo, 21. Jänner. Gestern wütete hier ein heftiger Sturm, der einen Schaden von über einer Million Dollar anrichtete. Fünf Seedampfer sind auf Grund geraten. Soweit bisher bekannt geworden ist, haben dabei zwei Menschen ihr Leben eingebüßt.

Sidney, 21. Jänner, 3 Uhr 25 Minuten nachmittags. Samstag wurden durch einen Orkan Dreiviertel der Stadt Cooftown (Queensland) zerstört.

Petersburg, 21. Jänner. Professor Martens ist ins Ausland abgereist, um als Bevollmächtigter des Kaisers Nikolaus in Berlin, Wien, London und Paris Vorverhandlungen über die Friedenskonferenz zu führen.

Petersburg, 21. Jänner. Kaiser Nikolaus hat durch einen Ukaz die Verlängerung des Zustandes des außerordentlichen Schutzes für Petersburg, Stadt und Provinz, auf fernere sechs Monate vom 21. d. ab verfügt.

Konstantinopel, 21. Jänner. Nach türkischen Informationen wird in Belgrad eine Broschüre über die Lage der Serben in Albanien vorbereitet. Die Broschüre enthalte unbegründete Angaben über die Zahl der angeblich getöteten oder zum Islam gezwungenen Christen und heftige Angriffe gegen die Türkei und gegen Österreich-Ungarn.

Alexandrien, 21. Jänner. Wegen der Verhaftung von drei Russen, die einen russischen Postdampfer in die Luft zu sprengen versucht hatten, schlug gestern ein Volkshaufe das Schild des russischen Konsulats herunter. Mehrere Personen begaben sich auf den Postdampfer, um die Gefangenen zu suchen, die sie jedoch nicht fanden. Das russische Konsulat ist durch Polizeitruppen streng bewacht. Die Gefangenen geben zu, Russen zu sein.

Newyork, 21. Jänner. Ein Telegramm aus Louisville in Kentucky meldet, daß infolge einer durch den Ohiosluß verursachten Überschwemmung Tausende von Personen zur zeitweiligen Räumung ihrer Wohnungen genötigt, daß die Faktoreien in Louisville, Jefferson und Newalbany geschlossen und dadurch Tausende von Angestellten arbeitslos geworden seien. Die Warenvorräte und die Geschäftshäuser an der Flußseite seien schwer beschädigt worden. Die Verluste werden auf eine Viertelmillion Dollars geschätzt. Ähnliche Nachrichten sind aus Cincinnati und anderen am Ohio gelegenen Städten eingelaufen. Die gesamten durch die Überschwemmung herbeigeführten Verluste dürften wahrscheinlich eine Million Dollars übersteigen.

Sandford (Indiana), 20. Jänner. Auf der Bigfork-Eisenbahn wurden in der Nacht vom 19. d. durch eine in einem Güterwagen erfolgte Explosion einer Ladung Pulver neunzehn Personen getötet und dreißig verletzt, darunter einige schwer.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Guerville A. B. de, Der Kampf gegen die Tuberkulose, K 60. — Gosen M. v., Die wilde Jagd oder Alles muß ruiniert sein, ein humorvolles Lied ländlich-schändlicher Jagd- ausübung, K 240. — Porges S., Tristan und Isolde, K 180. — Rietsch Heinr., Die Tonkunst in der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts, K 480. — Niemann W., Die Musik Scandinaviens, K 480. — Verlioz Hector, Literarische Werte VII., Groteske Musikantengeschichten, K 6. — Houston Stewart Chamberlain, Das Drama Richard Wagners, K 360. — Marie v. Mouchanoff-Kalergis in Briefen an ihre Tochter, herausgegeben von Va Mara, K 6. — Ernst Dr. Luch Hoesch, Das Schulkind in seiner körperlichen und geistigen Entwicklung, I. Teil: Anthropologisch-psychologische Untersuchungen, K 2160. — Waffensammlung des Fürsten Salm-Reifferscheidt zu Schloß Dyd, K 18. — Schroeder Dsw., Quer durch Amerika, K 720. — Passel W., Ein deutscher Kaufmann in der Mandchurie während des russisch-japanischen Krieges, K 360. — Verz Ed., Der Nanke-Seiland, K 720. — Kellermann Bernh., Jugeborg, K 480. — Federn R., Die Flamme des Lebens, K 360. — Rippling R., Bud of Poof's Hill, K 192. — Peter Chr. Joh., Abriss der Geschichte der Philosophie, K 384. — Thomas Dr. W., Die Vollmacht des Profuristen, K 216. — Schetelich Dr. Johs., Das Lagergeschäft mit Ausschluß des Lagercheines nach dem Handelsgesetzbuche vom 10. Mai 1897, K 466. — Im Kampfe für Rußlands Freiheit, K 360. — Biedentapp Dr. G., Der Nordpol als Völkerheimat, K 720. — Classen Prof. Dr. A., Handbuch der analytischen Chemie, I. Teil, qualitative Analyse, K 960. — Lanner Dr. Al., Neuere Darstellungen der Grundprobleme der reinen Mathematik, K 360. — Wintelmann, Dr. A., Handbuch der Physik, 3. Band: Wärme, K 4520.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Wamborg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angefommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 18. und 19. Jänner. Jhuber v. Otkrog, Forstmeister, Einöb. — Dr. Raißch, Privat, Mitrovica. — Falke, Guts- und Fabrikbesitzer, i. Sohn; Dr. Bischof, Dr. Erdemansh, Eutl, Küniger, Holzinger, Bail, Private, Graz. — Faltin, Kfm., Dornegg. — Wurmsfeld, Fürst, Kfte., Prag. — Löwenstein, Kfm., Steinamanger. — Ledowsh, Kfm., Freudental. — Capuder, Kfm., Weitsch. — Skale, k. k. Tierarzt, Rudolfswert. — Günther, Kaufmannsgattin, Steinschönan. — Geßch, Kfm., Znaim. — Eisler, Kardos, Kfte., Budapest. — Medicus, Direktor, Venedig. — Goldsteiner, Ingenieur, Zunsbrud. — Terzel, Kfm., Vinz. — Krenner, Fabrikant, Bischofsad. — v. Pauletig, Privat, Görz. — Stoeger, Jagar, Kfte., Agram. — Friedrich, Kfm., Pettan. — Degen, Private, i. Schwefler, Finne. — Peters, k. u. k. Hauptmann; Wante, k. u. k. Oberleutnant; Gemsky, Privat; Jesurum, Bagimadi, Fürst, Kfte.; R. v. Litrow, Privat, Trieste. — Dr. Leonhard, Göß, Lebert, Sauer, Koweindl, Salzger, Private; Bidor, Reifel, Beamte; Eysberger, k. u. k. M.-Berpflegssoffizial; Teri, Arzt; Vogel, k. u. k. Oberleutnant, Marburg. — Pollat, Fürst, Langer, Rosenzweig, Wein, Schubert, Hoffmann, Fuchs, Feldstein, Hussel, Fündschus, Kohn, Kojati, Weininger, Loder, Kofav, Fischer, Stransky, Stengl, Bad, Herrschmann, Kfte., Wien.

Grand Hotel Union.

Vom 18. bis 21. Jänner. Popukor, Kusar, Prefo. — Goriany, Gutsbesitzer; Vokac, Kfm., Rudolfswert. — Raimann, Panagl, Blühweiss, Reisende; Bongraz, Fleischmann, v. Breza, Dörner, Kfte.; Uffenhuber, k. u. k. Hauptmann; Leitner, Hotelier; Vindermann, k. u. k. Militär-Intendant; Alkerl, Sekretär; Hubert, k. u. k. Major; Kople, Graz. — Majdic, Kunstmühlenbesitzer, i. Fran, Cilli. — Sutej; Michelic; Almoslechner, Juwelier; Kraut, Schwarz, Telsham, Dauts, Wagner, Schaffer, Privatiere; Rechniger, Photograph; Neumann, Samja, Kfte.; Dostar, k. u. k. Militär-Apotheker; Eise, Inspektor; Bergo, Beamter, Agram. — Dr. v. David; Lantner, Buchdruckereibesitzer, Eßeg. — Ranschler, Hotelier, Wochener-Feistrip. — Gertenberger, Baumeister; Weilapacher; Ruzinski; Reigel, Bahnininspektor; Cubich, Regierungsrat, Budapest. — Kugl, k. u. k. Oberleutnant, Bjelovar. — Klein, Reisender, Budweis. — Bussa, Optiker; Tisch, k. u. k. Hauptmann; v. Silvatici, Klimamnds, k. u. k. Oberleutnants; Hafner, Hotelbesitzer, Klagenfurt. — Weiß, Kofouret, Reisende, Prag. — Kalinek, Brüll, Pfändig, Petroschich, Fischer, Steinberg, Barolin, Raab, Kfte.; Spihkopf, Eisner, Schweizer, Deutsch, Fischer, Grlach, Glanz, Leiperl, Lemberger, Flögl, Sachul, Stögermayer, Kaufmann, Böwy, Wiener, Huppert, Enekel, Weißberg, Sita, Wachtel, Hirsch, Reuter, Bogl, Fridl, Rajzar, Mandl, Reisende; Schwab, k. u. k. Rittmeister; Reimisch, Obergeringieur; Seyfert, Fabrikdirektor; v. Bellmond, Fabrikant; Dr. Eisl, k. k. Ministerialsekretär, i. Frau; Kalkic, Beamter; Winkler, k. u. k. General d. R.; Lajar, Profurist; Deutscher, Obergeringieur; Karafeat, Kfm., Wien. — Budan, Ingenieur, i. Frau, Sarajevo. — v. Brüller, Kfm., Scheps. — Kujar, Bahnbeamter; Scherbaum, Kfm.; Hausmanninger, k. u. k. Major; Kofchar, k. u. k. Oberleutnant, Marburg. — Wagner, Fabrikdirektor, i. Frau, Josefthal. — Brischl, Bureauchef; Rasmann, Beamter; Prodanovic, Reisender, Finne. — Fokle, Kfm., Solingen. — Beer, Offizial; Dr. Passoli, Advokat; Zgorose, Offizial, Trient. — Müller, Reisender, Zürich. — Levi, Spinoli, Reisende; Calni, Polacco, Fleischhauer, Trieste. — Popovich, Kfm., Birkniz. — Brüll, Kfm., Brohnik. — Pomer, Bestzer, Rothweinklamm bei Beldes. — Heyott, Bauoberkommissar, Adelsberg.

Verstorbene.

Am 19. Jänner. Stephanie Oden, Arbeiterstochter, 21 Tage, Karolinergrund 11, Debilitas vitae. — Maria Kranjc, Stadtwachmanns Witwe, 47 J., Radeklystraße 12, Cirrhosis hepatis. — Maria Melit, Keuschlerstochter, 11 J., Schwarzdorf 42, Herzschlag. Am 20. Jänner. Johann Kocar, Mehrgersohn, 21 Tage, Hradeklydorf 23, Fraisen. — Franz Janecik, Anstreicher, 34 J., Komenskygasse 36, Tuberculosis pulm. Am 21. Jänner. Anton Gorjan, Arbeiter, 39 J., Radeklystraße 11, Tubercul. pulm.

Landestheater in Laibach.

66. Vorstellung. Gerader Tag. Mittwoch, den 23. Jänner 1907. Ein idealer Gatte.

Komödie in vier Akten von Oskar Wilde. Ins Deutsche übertragen von Sidore Leo Pavia und Hermann Freiherrn von Teschenberg.

Anfang halb 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

67. Vorstellung. Ungerader Tag. Freitag, den 25. Jänner 1907. Fatiniša. Komische Operette in drei Akten von Suppé.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 6 columns: Jänner, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels. Rows for 21.1, 21.2, 22.1, 22.2.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -4.8°, Normale -2.3°. Gestern nachmittags bis abends Schneefall.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 21. Jänner 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Akt und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data. Includes sections for 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Staats-schuld d. i. Reichs-rate...', 'Eisenbahn-Staats-schuld-verschreibungen.', 'Pfandbriefe zc.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.', 'Diverse Lose', 'Banken.', 'Devisen.', and 'Saluten.'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, located at Laibach, Stritargasse. Includes text about private deposits and interest rates.

Amtsblatt zur Saibacher Zeitung Nr. 18. Dienstag den 22. Jänner 1907.

Verlautbarung. An der k. k. Hebammenschule in Laibach beginnt am 1. März 1907 ein Lehrkurs für Hebammen mit deutscher Unterrichtssprache...

St. 919. nile že 24. leto, ter so učnega jezika v besedi in pisavi zmožne. Pouk je brezplačen. Prosivke za sprejem se morajo do dne 28. februarja t. l. osebno zglasiti...

St. 1065. Razglas. Letni donesek za leto 1906. v znesku 1000 K Jožef Dullerjeve ustanove za deklisko balo je oddati. Pravico do te ustanove imajo zakonske potomke bratov in sestrá dne 5. avgusta 1863. l. na Velikem Skrjančnem pri Rudolfovem umrlega ustanovnika...

št. Nc. III. 8/7, delo gospoda Ivana Gostiša, posestnika iz Starevrhniko št. 33, zaradi sodno dognane zapravljivosti pod skrbstvo in mu postavilo gospoda Franceta Gostiša, posestnika iz Gorenjega Logatca, za skrbnika. C. kr. okrajno sodišče na Vrhniki, 18. januarja 1907.